

Gewerbestrategie

Gut erreichbare Arbeit am Ort

Die Gesellschaft für Integration, Beschäftigung und Ausbildung (GIBA) in Wendelsheim unterstützte die städtische Kampagne für den „Herdweg“.

02.10.2018

Von Andreas Straub



Betriebsbesichtigung bei Gesellschaft für Integration, Beschäftigung und Ausbildung in Wendelsheim (von rechts: Finanzbürgermeister Hendrik Bednarz, GIBA-Geschäftsführer Sascha Eberhardt, MAG-Betriebsrätin Nina Hummel und SPD-Stadträtin Margarete Nohr) Bild: Straub

Wer pendelt schon gerne lange Strecken zur Arbeit oder steht stundenlang im Stau? Gleichwohl ist das die Realität vieler Arbeitnehmer. Die Auspendlerquote ist in Rottenburg besonders hoch. Die Stadtverwaltung wirbt für das umstrittene Gewerbegebiet „Herdweg“ unter anderem damit, dass es kernstadtnah sei. Das ermögliche mehr Menschen aus Rottenburg, wohnortnah zu arbeiten. Vor diesem Hintergrund hatte die Gesellschaft für Integration, Beschäftigung und Ausbildung (GIBA) nach Wendelsheim zu einer Diskussion geladen. Es kamen am Freitagabend ein Dutzend Leute, die sich die Räumlichkeiten und Werkstätten ansehen und sich sehr sachlich austauschten.

Zwei jüngere Gegner des Gewerbegebiets „Herdweg“ waren gekommen, blieben aber bis auf einige Nachfragen am Ende zurückhaltend. „Unsere Gewerbestrategie ist mehr als Flächenerweiterung“, stellte Finanzbürgermeister Hendrik Bednarz eingangs klar. So gebe es beispielsweise Überlegungen, wo welche Betriebe sinnvoll angesiedelt werden sollen und dass auf dem früheren DHL-Gelände eine Art Gründerzentrum entstehen könnte.

„Uns fehlen im Vergleich mit anderen Gemeinden Arbeitsplätze und Gewerbesteuereinnahmen“, sagte Bednarz. Aus Rückmeldungen einer Umfrage und aus persönlichen Gesprächen wisse er, dass Unternehmen nach Entwicklungsoptionen suchen und Erweiterungspläne haben.

Nach und nach erweitert

„Ich bin damals über eine Zeitungsannonce auf Wendelsheim aufmerksam geworden“, erzählte der frühere Textilunternehmer Erwin Kumpf, der heute an die GIBA vermietet. Ein großer Vorteil sei für ihn gewesen, dass er nach und nach erweitern konnte. Kumpf beschäftigte bis zu 80 Personen in Wendelsheim. „Ich wollte immer gut erreichbare Arbeit am Ort anbieten, auch in Teilzeit“, sagte Kumpf.

Die GIBA selbst ist so ein Beispiel. Früher war sie in den Räumlichkeiten von MAG IAS (davor Hüller Hille) untergebracht. Als sie dort vor acht Jahren raus musste, war das Kumpf-Gebäude eigentlich zu groß. Seither gab es aber eine starke Entwicklung, wie GIBA-Geschäftsführer Sascha Eberhardt berichtete. Aktuell werden bei der GIBA 94 junge Leute von zwölf festen Mitarbeitern ausgebildet – etwa doppelt so viele wie noch vor zehn Jahren. Die Ausbildungsteilnehmer sind in der Regel „schwierige Fälle“, die auf dem ersten Ausbildungsmarkt keine Chance haben oder Umschüler. Sie werden bei der GIBA speziell gefördert, etwa mit Stützunterricht, Sozialberatung und Lern- und Bewerbertraining.

Dass es für Unternehmen auch eine andere Richtung geben kann, erklärte Nina Hummel, Betriebsrätin von MAG IAS. Der Betrieb, vielen bekannt als Hüller Hille, hatte einmal 500 Beschäftigte – inzwischen sind es nur noch 130. Mehrfach wurde das Unternehmen verkauft, aktuell gehört es einem taiwanesischen Investor (Fair Friend Group). In Rottenburg und in Ungarn werden Kernkomponenten für Maschinen wie Spindeln, Rundtische und Schwenkköpfe gefertigt. „Wir sind im Metalltarifvertrag und haben gute Arbeitsplätze“, sagte Nina Hummel. Auch die Ausbildung für technische Berufe sei gefragt. Die meisten Beschäftigten seien aus Rottenburg und der näheren Umgebung. „Das ist gut für die Familien“, sagte Hummel.

Fläche ist gleich geblieben

Stadträtin Margarete Nohr fragte, ob mit dem Personalabbau auch Platz frei geworden sei. „Unsere Fläche ist gleich geblieben“, sagte Nina Hummel. Die Produktion habe sich verändert. Außerdem sei ein Teil an das Kolping Bildungswerk vermietet. „Ein räumlicher Puffer ist nötig, um auf künftige Entwicklungen am Markt schnell reagieren zu können“, meinte Wendelsheims Ortsvorsteher Joachim Maul. Er arbeitet hauptberuflich bei den Stadtwerken Tübingen und war dort zehn Jahre lang Betriebsrat. Familie und Beruf zu verbinden, so Maul, werde immer wichtiger. Es gehe für Arbeitgeber heute verstärkt darum, attraktiv zu sein und zufriedene Mitarbeiter zu haben. „Wohnortnah zu arbeiten bedeutet Lebensqualität.“

Zum Dossier: [Gewerbegebiet-Planung Rottenburg](#)

zuletzt aktualisiert: 2. Oktober 2018, 01:00 Uhr